

Rudolf Walther

## Neidhammel sucht Sündenbock

### Götz Alys simple Antwort auf die »Frage aller Fragen«

In seinem vorletzten Buch unternahm der Historiker Götz Aly den Versuch, Hitlers Diktatur als »Wohlfühl-diktatur« darzustellen. Im folgenden Buch enthüllte er dem Publikum, dass die 68er eigentlich die Erben der 33er Nazis seien. In seinem neuen Buch geht er nun aufs Ganze und stellt schon im Titel »die Frage aller Fragen«: *Warum die Deutschen? Warum die Juden?* Bevor er Antwort gibt, wirft er erst einmal jenen Ballast ab, der sein Schreiben, das immer mit »einfach zu benennenden Elementen« hantiert, nur hemmt: »Theorien« und »Begrifflichkeiten«. »Theorien« dienen, wie er schreibt, nur dazu, »der Nachwelt den Holocaust in sorgfältig einhegender Weise auf Distanz zu halten.« Und »Begrifflichkeiten vernebeln den Rassenmord hinter marxistischen Gesetzmöglichkeiten«.

Nach dieser handstreichartigen Beseitigung von wissenschaftlichen Standards und der »nur scheinbar erklärenden Ansätze« bleiben Aly nur noch die handlichen Rezepte der Küchenpsychologie zur »Erklärung« des Antisemitismus: »Stiller Neid, Missgunst, verhaltene Schadenfreude und Habgier« bildeten demnach »die soziale Basis für den Holocaust«. Besonders der Neid hat es Aly angetan, da er sich durch zweierlei auszeichnet: Im Unterschied zu Liebe und Hass ist er stumm, folglich kaum erkennbar und überdies historisch wie sachlich von universeller Allgemeinheit. Brauchbar sind solche quasi-anthropologisch-zeitlosen Elementardispositionen vielleicht für Amateurpsychologen, nicht aber für historisches Begreifen und Verstehen.

Die simple Herleitung des Antisemitismus aus »Sozialneid, Konkurrenz und Aufstiegsdrang« wird nicht überzeugender, wenn man sie wie Aly mit völker-


**Rudolf Walther**

(\* 1944) ist Historiker und freier Publizist. Er arbeitet für Schweizer und deutsche Zeitungen und lebt in Frankfurt/M. Im Oktober Verlag erschien kürzlich die Essaysammlung: *Aufgreifen, begreifen, angreifen* als erster von drei Bänden.

rudolf.walther@t-online.de

psychologischem Aroma anreichert. Aly redet ständig davon, was »die« Deutschen, »die« Christen oder »die« Juden tun, lassen oder wollen. Die Konstruktion solcher Kollektivsubjekte besteht aus Fiktionen und schlichten Pleonasmen wie der Vokabel »Volkskollektivismus«. Spekulationen nach Alys Rezept münden in triviale Erkenntnisse nach dem Muster »Der Neidhammel sucht den Sündenbock«, die als Erklärungen auftrumpfen. Genau darin besteht der »Erkenntnisgewinn« der Antwort auf die Titelfrage: »Warum die Deutschen? Warum die Juden?« Mit erheblichem Aufwand belegt Aly das Gefälle in der Bildungsorientierung zwischen jüdischen und christlichen Deutschen. Aber als »Erklärung« für den Umschlag des zunächst alltäglichen Antisemitismus in rabiaten Rassismus, Entrechtung und Verfolgung unter staatlicher Aufsicht bietet er nur psychologisierende Spekulationen von der Stange.

Aly mag die Fragwürdigkeit von »Neid« als Basis für die Klärung »der Frage aller Fragen« und die Trivialität seiner Antworten wenigstens gehnt haben. Er wartet deshalb noch mit einer weiteren These auf. »Die« Deutschen haben zwar Sozialismus, Kommunismus, Sozialversicherungssysteme, Nationalsozialismus und soziale Marktwirtschaft erfunden, aber sie verstanden »die« Freiheit nicht und verwechselten immer »Gleichheit mit Gerechtig-

keit«. Sie (»die« Deutschen) verstanden »Gleichheit« nicht als Gleichheit vor dem Gesetz, sondern als Geborgenheit, Daseinsvorsorge und minimales Risiko. Derlei kann nur behaupten, wer von Kant und Hegel bis zu Habermas und Luhmann alles als Ballast ignoriert, was zu Gleichheit und Rechtsstaat gedacht worden ist, um sich gemächlich in der Seichtdenkerei des Neoliberalismus einzurichten.

Anhand nationalsozialistischer Parteiprogramme zeigt Aly, dass die soziale und die nationale Dimension von Gleichheit demagogisch vermischt wurden: Gleichheit wurde für die »Volksgenossen« reserviert, die wiederum – als »Rasse« drapiert – von anderen abgegrenzt wurden. Es ist zwar richtig, dass demokratisch-nationale Bewegungen (nicht nur die deutschen!) sich im 19. und 20. Jahrhundert mit fragwürdigen Konstrukten von »Nation« und »nationaler Identität« zu hermetisch abgedichteten, homogenen, angeblich durch gemeinsame Herkunft, Sprache und Kultur bestimmten Gemeinschaften stilisierten, um Andere und Fremde auszuschließen oder ihnen gleiche Rechte vorzuenthalten. Aber anstatt die Differenzen zwischen dem mörderischen Rassismus eines diktatorischen Regimes und den Schriften nationalistischer oder sozialistischer Publizisten herauszuarbeiten, vermengt Aly alles mit allem. Einem christlichen Fundamentalisten und politischen Reaktionär wie Constantin Frantz (1817-1891), der die Krise von 1873 und die nachfolgende von 1878 nicht verstand und sie pauschal »den« Juden oder »der roten Fahne« zurechnete, bescheinigt Aly, er fantasiere wie »später Hitler«. Aly übersieht den nicht eben kleinen Unterschied zwischen dem subalternen Ideologen Frantz und dem charismatischen Demagogen Hitler mit seiner Partei im Rücken, von dem mit einem ganzen Staatsapparat ausgerüsteten späteren Reichskanzler ganz zu schweigen. Ähnlich verfährt Aly mit dem antisemitischen Hofprediger und Reichstagsabgeordneten Adolf Stöcker

(1835-1909), der politisch trotz seines Zuzugs zu Wilhelm II. eine Randfigur blieb, indem er konstatiert: »Wie später Hitler offerierte Stöcker seinen Anhängern ein soziales Programm.«

Solche Missachtung der Verhältnismäßigkeit ist bei Aly kein Versehen, sondern Programm. Anhand seiner Darstellung der sozialdemokratischen Theorie und Politik im Kaiserreich entfaltet Aly die demagogische Potenz seiner These, wonach »die« Deutschen Gleichheit immer und überall zum sozialen Gleichheitsprinzip verkürzt und damit dem »terroristischen Kern des Egalitarismus« und der »Gewalt ungewollt Vorschub« geleistet hätten. Seine Gewährleute für diesen primitiven Reduktionismus sind die ordinär Liberalen Wilhelm Röpke und Friedrich A. Hayek, zwei Trompeter des freien Marktes, die nach 1945 nur zwei Ziele verfolgten: die intime Verbindung von Kapitalismus und Nationalsozialismus poetisch einzukleiden und Anerkennung und Solidarität aus dem Horizont von Freiheit und Gleichheit zu eliminieren. Aus Hitlers Satz von 1920, »Sozialismus« sei nur »durchzuführen in Begleitung des Nationalen und des Antisemitismus«, drehselt Aly im Windschatten der beiden Marktfanatiker die These, Hitler komme von links und nicht aus dem nationalistisch-rassistisch verhetzten Milieu. Beleg: Hitler habe am Begräbnis des sozialdemokratischen bayerischen Ministerpräsidenten Kurt Eisner (1867-1919) teilgenommen.

Was den Beitrag der SPD zum Antisemitismus und zum rassistischen Egalitarismus betrifft, so ist Alys Beweisführung denkbar schlicht. Er konzidiert der SPD eine »äußerlich klare Haltung« zum Antisemitismus, behauptet aber einmal, »die wenigen SPD-Abgeordneten« seien 1880 »der Antisemitismusdebatte« im Preußischen Landtag über die Judenfrage ausgewichen. Ausgewichen? 1880 gab es keine SPD-Abgeordneten im Preußischen Landtag; erst 1908 zog die SPD dort ein. Was die »äußerlich klare Haltung« betrifft, de-

monstriert Aly sie am Fall von Franz Mehring, der 1891 der SPD beitrug. Neun Jahre zuvor habe er den Berufspreußen Heinrich von Treitschke (»die Juden sind unser Unglück«) mit dem Hinweis verteidigt, diese Kampfansage an die Juden, die allerdings weniger diesen als dem Liberalismus und dem Sozialismus galt, diene der »sittlich-sozialen Luftreinigung«. Aly befördert Mehring zu einem der »wichtigsten intellektuellen Repräsentanten« der SPD und macht ihn 92 Jahre post mortem zum »Chefredakteur« des Theorieorgans der Partei. Der war Mehring aber so wenig wie ein »leitender Funktionär«. Er war zwar Parteihistoriker, aber als solcher umstritten; 1903 stand er vor dem Rauswurf aus der Partei (»wenn er so fortmacht, hat er bald ausgespielt« – so der Parteivorsitzende August Bebel). Aber Aly braucht den »leitenden Funktionär« und »Chefredakteur«, um seine Spekulationen »über verdeckten und offenen Antisemitismus in der SPD« unterzubringen. Deshalb versucht er, eine plakative Leitartikelthese Mehrings als antisemitisch hinzustellen, obwohl dieser nur liberale Philosemiten als Apologeten des Kapitalismus angriff – und eben gerade nicht als Juden! Aly hält das Argument für »vordergründig« und kennt als gelernter Seelenkundiger aus großer Dis-

tanz die Hinter- und Abgründe in Mehrings Kopf. Das ist seine übliche Denunziations-Masche. Im vorletzten Buch stemmelte er Heinrich Böll und alle Landser zu »Kriegsgewinnlern«, weil sie ihren Frauen und Geliebten mit dem Sold der Wehrmacht aus Paris feine Wäsche und Schokolade mitbrachten. Adam Tooze hat dieser Voodoo-Ökonomie in seinem Meisterwerk zur Kriegsfinanzierung der Nazis die gehörige Antwort erteilt.

Über weite Strecken ist Alys Handwerk nur eine Kompilation aus Zitaten und beliebig herbeizitiertem statistischen Hokuspokus: die geringere Kindersterblichkeit bei jüdischen Kindern etwa präsentiert er als Index für »entspannteres und achtsameres Leben«. Es gibt nur eine überzeugende, wenn auch nicht neue These in seinem Buch: »Das Wort Holocaust verbirgt, was Deutsche anrichteten«. Die Einsicht, dass die üblich gewordene biblisch-theologische Bezeichnung des Verbrechens nichts zu seiner Aufklärung beiträgt, ist richtig – bleibt aber bei Aly folgenlos. Auch er verwendet das Wort einfach weiter.

*Götz Aly: Warum die Deutschen? Warum die Juden? Gleichheit, Neid und Rassenhass. S. Fischer, Frankfurt 2011, 352 S., € 22,95. ■*

*Frauke Hamann*

## Schwieriges Werk und schweres Leben

**Wilfried F. Schoellers Biografie Alfred Döblins**

Ironisch hat Alfred Döblin einmal über sich gesagt: »Wenn man meinen Namen kannte, so fügte man *Berlin Alexanderplatz* hinzu. Aber mein Weg war noch lange nicht beendet«. Wer die anderen großen Bücher Döblins liest, den Erzählungsband *Die Ermordung einer Butterblume*, den frühen Roman *Die drei Sprünge des Wang-lun*, die



**Frauke Hamann**

(\* 1955) ist Literaturwissenschaftlerin und freie Journalistin in Hamburg.

frauke.hamann@gmx.de